

# Vorwort

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Topiaria helvetica : Jahrbuch**

Band (Jahr): - **(2007)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Editorial

Es ist bereits der siebte Jahrgang der *topiaria helvetica*, den die Redaktion den Mitgliedern der Schweizerischen Gesellschaft für Gartenkultur und anderen interessierten Lesern übergeben kann.

Als im Frühling die Ausstellung «Sprache der Blumen» (Museum Strauhof, Zürich, 13.6.–2.9.2007) angekündigt wurde, schien sich das Thema für das diesjährige Heft geradezu aufzudrängen. So ranken sich die Beiträge von nah oder fern um diesen Ideenkreis. – Es war ein Glücksfall, dass Cornelia Meyer, eine der Kuratorinnen dieses Projekts, als Autorin gewonnen werden konnte. Sie geht der historischen Bedeutung der Blume anhand literarischer Texte nach. Hans-Dieter Stoffler vermittelt ein lebendiges Bild der Vegetation des «Lustortes», wie sie in der antiken Dichtung beschrieben wird. Eeva Ruoff lässt die Zürcher Gärten des 18. Jahrhunderts im Spiegel von Anzeigen, in denen Blumen und Samen angeboten werden, aufblühen. Anne Vonèche zeichnet die Entstehung des Werks von Henry Correvon und Philippe Robert nach, das die Begeisterung für die Alpenflora begründete. Sarah Khan wendet sich den Blumenmotiven in der christlichen Kunst zu und Axel Langer geht ihnen in der persischen Kunst nach. Den Farnen als Zauber- und Heilpflanzen widmet Marilise Rieder ihr Interesse. Adrienne Frei und René Bertiller berichten über vom Aussterben bedrohte Pflanzen in unseren Wäldern und die Bemühungen, sie zu erhalten.

Die vielfältigen Artikel zeigen, wie gross die Bedeutung von Blumen in Kunst, Literatur und, wen wundert's, in den Gärten ist. Zwei Aspekte der «Sprache der Blumen» sollen noch kurz beleuchtet werden. Auf der Homepage von Fleurop, <http://www.fleurop.ch/ueber+blumen/sprache/>, kann die ganze Liste aus dem Buch von Charlotte de la Tour, *Die Sprache der Blumen*, 1819 (*Le langage des fleurs*) (vgl. S. 12), eingesehen werden, das die «Blumensprache» zuerst in Frankreich, dann auf andere Länder übergreifend begründete. Jeder weiss, dass man in Italien keine Astern (Hintergedanken) oder Chrysanthemen (Friedhofsblume) schenken

darf. Einige Beispiele aus de la Tours Buch seien, als Ergänzung zu den Artikeln dieses Hefts, hier genannt: (weisse) Rosen = Schweigen; (eine rote) Rose = ich liebe dich; Farnkraut = Aufrichtigkeit; (rote) Nelke = reine, tiefe Liebe; (gelbe) Nelke = Verachtung; (weisse) Nelke = Talent; Lilie = Majestät; Veilchen = Bescheidenheit; Margeriten = Unschuld; Tulpe = Liebeserklärung. Mit diesem Wissen wird man sich künftig genau überlegen, wem man gelbe Nelken oder weisse Rosen schenkt.

Die Umgangssprache kennt Redewendungen mit Blumenamen und benützt Worte, die von «Blume» oder «Blüte» abgeleitet sind. Das Sprichwort «Keine Rose ohne Dornen» bedeutet im Klartext, dass auch das Schöne nie ganz ohne Fehl ist. Aus der Medizin ist die «Gürtelrose» bekannt, eine schmerzhaft Viruserkrankung, die man niemandem wünscht. – Jemandem etwas «durch die Blume» oder «verblümt» sagen, heisst: nicht geradeheraus, auf Umwegen. Im Gegensatz dazu kann eine «unverblümt» geäusserte Kritik verletzend sein, weil sie ohne Mitgefühl für den anderen erfolgt. Eine «blumige» Sprache endlich ist eine schwülstige Sprache, die dadurch auffällt, dass sie zu viele oder übertriebene Adjektive enthält. Eine «Stilblüte» ist eine Aussage, die, durch falsche Wortwahl oder falschen Bezug, zum Witz wird, also nicht das ausdrückt, was gemeint war. – Eine «Blüte» kann auch ein gefälschter Geldschein sein. All diesen Beispielen gemeinsam ist der negative Aspekt, den das Worte Blume, Blüte oder auch eine bestimmte Blumenart haben kann; eigenartig, wo doch Blumen gewissermassen die Krönung der Natur sind.

Kerstin Gellusch zeichnet für die sorgfältige Redaktion verantwortlich; die grafische Gestaltung besorgten Regula und Christina Meili. Der Druckerei René Linder AG in Adliswil verdanken wir Druck und Ausstattung.

Vous tenez entre vos mains le septième numéro de *topiaria helvetica*. Avec la constitution du comité de rédaction l'année dernière, quelques innovations ont été introduites.

Pour la première fois, nous présentons les articles groupés autour d'un seul thème.

L'exposition «Le langage des fleurs» qui s'est tenue au Strauhof à Zurich de juin à septembre nous a inspiré le sujet de ce numéro. Autour du vaste thème de «portrait de plantes», nous avons pu réunir des articles venant de disciplines variées. Nous sommes heureux que Cornelia Meyer, l'une des commissaires de l'exposition au Strauhof, nous livre une intéressante contribution avec un article sur le rôle des fleurs dans l'histoire, vu à travers les textes littéraires. Hans-Dieter Stoffler fait revivre l'Arcadie des poètes antiques à travers la végétation, alors qu'Eeva Ruoff fait reflorir les jardins zurichois du XVIIIe siècle à travers les annonces publicitaires de vente de semences et de plants. Anne Vonèche retrace la genèse de l'ouvrage d'Henry Correvon et Philippe Robert qui a contribué à lancer l'engouement pour la flore alpine. Sarah Khan se penche sur les motifs floraux dans l'art chrétien, alors qu'Axel Langer analyse ceux de l'art perse. Des portraits plus botaniques nous sont proposés par Marilise Rieder qui brosse celui de

la fougère comme plante magique et médicinale, tandis qu'Adrienne Frei et René Bertiller attirent notre attention sur les plantes menacées dans nos forêts.

Ce large spectre montre la grande importance que revêtent les fleurs dans l'art, la littérature et, bien entendu, dans les jardins. Nous aimerions attirer l'attention sur deux aspects du «langage des fleurs», tel qu'il est retracé dans l'ouvrage de Charlotte de la Tour paru en 1819 (voir p. 12). D'une part, la symbolique attachée à chaque fleur, qui varie d'une culture et d'une langue à une autre; d'autre part, l'utilisation de la fleur dans les expressions et proverbes populaires que l'on trouve également dans toutes les langues.

Nous vous souhaitons bonne lecture.

Comme toujours, nous exprimons ici nos chaleureux remerciements à Kerstin Gellusch pour la relecture et la correction des articles. Cette année, c'est Regula Meili qui a réalisé la mise en page, sur le concept développé par Christina Meili. Nous remercions également l'imprimerie René Linder SA à Adliswil pour la production de la revue.

*La rédaction*